

Wo die Farbe schwindet, erscheint die Form.

Das heisst, die Form des Gegenstandes wird deutlicher, weil der Aus- und Über-strahlungseffekt der reinen Farbe schwindet. Unser Auge ist weniger abgelenkt, erkennt die Ausdehnung des Gegenstandes, seine Konturen, seine Proportionen - seine Form. Zerstören wir die Form - erhalten wir die Substanz.

"Die Gegenstände sind farblos." (Wittgenstein)

Das hiesse, die Farbe gehört dem Gegenstand nicht eigentlich an. Aber er beeinflusst sie, indem er sie reflektiert. Farbe ist für unser Auge nicht Farbe an sich, sondern vom Gegenstand reflektierte Farbe. Praktisch gibt es für uns nur reflektierte Farbe. Ohne Gegenstand, ohne Farbträger sehen wir keine Farbe. Auch die Malerfarbe (feinste Moleküle) ist Farbe, die an einen Farbträger gebunden ist.

Wir sehen also weder den Gegenstand an sich - wegen der Farbe, noch die Farbe an sich - wegen dem Gegenstand. Was wir sehen ist der Sachverhalt von Farbe und Gegenstand zueinander. Wir sehen die Farbe als Tatsache in ihrem Verhältnis zu der Tatsache Gegenstand und umgekehrt - wir sehen nicht, den Gegenstand - auch nicht die Farbe - in ihrer Eigenschaft als Gegenstand. Wenn wir sie so sehen, dann nur weil wir sehen was wir wissen.

Anmerkung: Das Malewitsch-Quadrat ist notwendigerweise UNfarbig -
konsequenterweise ist es SCHWARZ.

o4-83

Farbe entsteht, wenn die Lichtschwingung durch ... gebremst, behindert gestoppt wird.

Wir machen uns Bilder der Tatsachen. Die Bilder stellen Sachverhalte dar - bekannte, bisher unbekannte, Denkverhalte, Dinge, Dingsachverhalte - sie stellen meine Beziehung zu den mir bekannten Tatsachen dar.

Das Bild ist eine Tatsache der Tatsachen. Wenn mein Denken eine Tatsache ist, dann ist auch das gedachte Bild eine Tatsache, eine erdachte Möglichkeit z.B. dass sich Tatsachen so zueinander verhalten, wie ich es mir ausgedacht habe. So können Tatsachen in einem neuen, bisher unbekanntem Verhältnis zueinander sichtbar werden und unsere Kenntnis über die Dinge erweitern.

Obwohl die Bilder Dinge darzustellen scheinen, male ich nicht die Dinge, sondern meine Beziehung (oder UNbeziehung) zu den Dingen. Diese Beziehung ist eine Tatsache und den Tatsachen der Dinge gleichwertig.

Wenn ich von der Beziehung zu den Dingen spreche, meine ich die Auseinandersetzung des Malers mit den Dingen - nicht die Auseinandersetzung des Malers die er mittels des Bildes führt, also Bild in erster Linie als Ergebnis und nicht als Kritik an der Sachlage, obwohl es im Endeffekt daraufhin hinausläuft. Nicht das Bild als Verneinung von Tatsachen sondern als Möglichkeit neue Beziehungen zu den Tatsachen herzustellen.

Ein Bild ist immer vielschichtig - so eindeutig es als Tatsache ist. Alle seine Komponenten - sachliche, objektive, persönliche, subjektive, positive, negative - Sachverhalte und Denkverhalte stehen in unmittelbarer Beziehung zueinander. Beziehungen die unvorhersehbar waren und eine neue Situation darstellen. Meine Kunst könnte es sein, die Komponenten in ein ordentliches Verhältnis zueinander zu bringen; die Kunst des Betrachters könnte darin bestehen, dieses nachzuvollziehen.